

Offizielles Organ
des **RDB e.V.**
Ring Deutscher
Bergingenieure

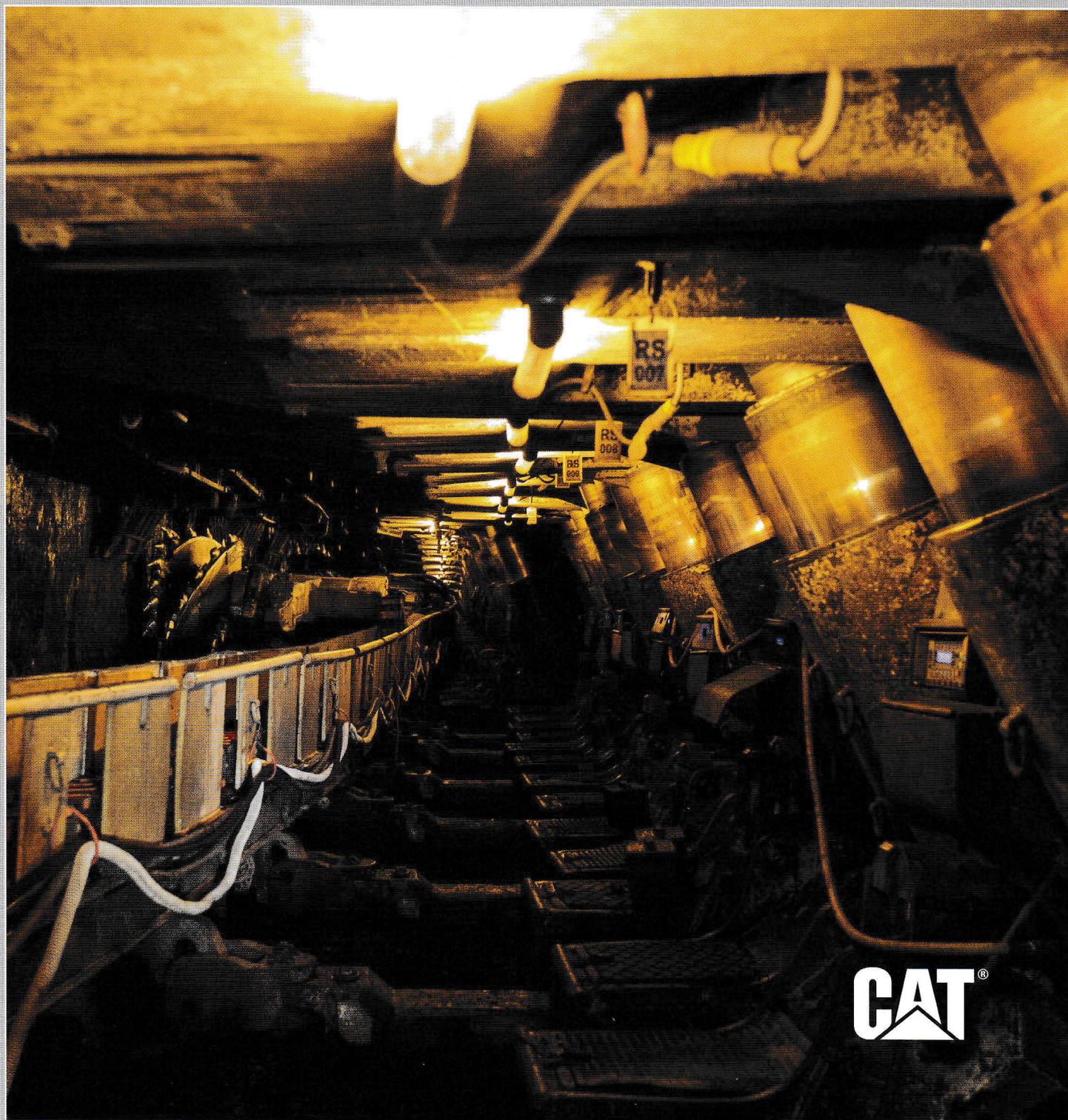
berg bau

K 10978



Zeitschrift für
Rohstoffgewinnung,
Energie, Umwelt

2 Februar 2021
72. Jahrgang





Zum Erhalt von Hinterlassenschaften des Altbergbaus
an einem aktuellen Projekt im Ennepe-Ruhr-Kreis

Aufsuchen und Wiederherstellen des Mundlochs in der Herzkämpfer Mulde

Ing. Peter Otte, Sigurd Lettau*

Ruhrbergbau und die Herzkämpfer Mulde

Die Herzkämpfer Mulde befindet sich im südlichen Ruhrgebiet unterhalb der Ruhr. Sie erstreckt sich von Herzkamp zum Nordflügel Richtung Wetter. Nördlich der Herzkämpfer Mulde liegt die Stadt Sprockhövel, südlich die Stadt Gevelsberg. Die Region ist eines der ältesten Steinkohleabbaugebiete des Ruhrgebietes.

Schon ab Mitte des 14. Jahrhunderts wurde hier Kohle abgebaut. Anfänglich vornehmlich von Bauern, auf deren Grundstücken die Kohlenflöze, bedingt durch die Hattinger Hügellandschaft, vielfach bis an die Tagesoberfläche traten (Ausbisse). Die Kohlen wurden für den Nebenerwerb und Eigenbedarf zum Heizen, aber auch zum Kalkbrennen benutzt (Mörtel, Anstrich).

Die Kohlen wurden ohne Ordnungsprinzip gewonnen, was einem Raubbau entsprach und zum Teil erhebliche Flurschäden hinterließ. Die Grabungen wurden meist dann beendet, wenn das ansteigende Grundwasser einen weiteren Kohlenabbau verhinderte. Eine Vielzahl dieser Grabelöcher (Pingen) sind heute noch insbesondere im südlichen Ruhrgebiet aufzufinden. Nach Düsterloh ist der Kohlenabbau alten Urkunden zufolge mindestens seit etwa 1430 für Sprockhövel erwähnt.

Im Nordflügel der Herzkämpfer Mulde befanden sich die beiden ehemaligen Eisensteinzechen Neu Hiddinghausen und Landrath (Bild 1). Über beide Zechen ist sehr wenig an nachvollziehbaren Unterlagen vorhanden. Bekannt ist, dass die Verleihungsrisse der Zeche Neu Hiddinghausen von 1859 und die der Zeche Landrath von 1854 stammen.

* Ing. Peter Otte
ehemals RAG AG
Leiter Arbeitskreis Altbergbauaktiv
im Förderverein
E-Mail: pewiot@arcor.de

Sigurd Lettau
ehemals Thyssen-Schachtbau
Leiter Arbeitskreis Hattingen und
Sprockhövel im Förderverein
1. Vorsitzender BGVR
E-Mail: silett@web.de

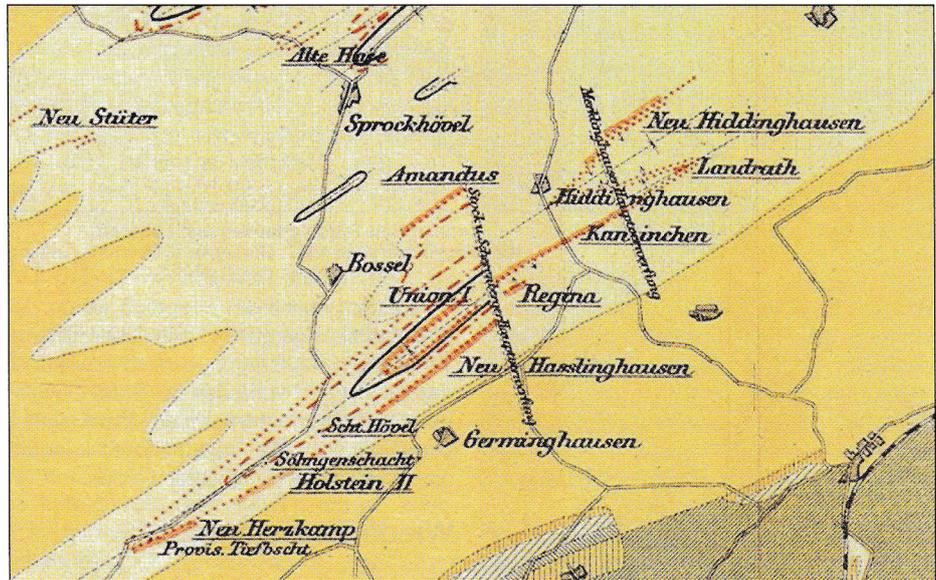


Bild 1: Herzkämpfer Mulde mit ehemaligen Eisensteinzechen sowie der Merklinghauser und Stock Quelle: Lith. Anst. Leopold Kraatz Berlin

Belehnung des Muthes mit einem Grubenfeld

Das bedeutet, dass der Antrag auf Verleihung eines Grubenfeldes (Muthen) mit der Berechtigung zum Abbau von Kohle (Belehnung) durch das Bergamt genehmigt wurde.

Die Zeche Neu Hiddinghausen war eine mit seinerzeit größter Förderung, da hier sehr kohlenreiche Packen vorhanden waren. Gefördert wurde Kohleneisenstein, welcher in der Herzkämpfer Mulde sehr häufig, aber wenig regelmäßig vorkommt.

Zum einen wurde hier das Herzkämpfer Eisensteinflöz auf dem Süd- und Nordflügel der Herzkämpfer Mulde abgebaut, und zum anderen das Neu-Hiddinghausener Eisensteinflöz, das im Niveau des Hauptflözes liegt.

Kohleneisenstein

Von Mitte der 1800er- bis Ende der 1900er-Jahre fand der Abbau von Kohleneisenstein (auch Blackband genannt) im westfälischen Steinkohleengebirge statt. In dieser Zeit entstand die Schwerindustrie an der Ruhr, die im 20. Jh. Auch ihren Höhepunkt fand. Abnehmer von Kohleneisenstein waren unter anderem die Henrichshütte in Hattingen und die Haßlinghauserhütte in Sprockhövel. Nicht umsonst wird

die Region auch als „Wiege des Ruhrbergbaus“ bezeichnet.

Bei Kohleneisenstein (Eisenspat) handelt es sich um ein Kohlenetz, das hauptsächlich aus Eisenoxid, Aluminiumsilikat und Kohlenstoff besteht und im Aussehen dem Charakter der Steinkohle ähnelt, jedoch wesentlich brüchiger ist. Entstanden ist dieser während der Zeit des Karbons. Der größte Teil gewonnenen Kohleneisensteins wurde verhüttet. Vor der Verhüttung wurde dieser erst geröstet – zum einen, um den Eisenanteil zu erhöhen, zum anderen, um sich den bei der Röstung anfallenden Gewichtsverlust zunutze zu machen. Anfang der 1900er-Jahre wurde die Förderung von Kohleneisenstein in der Herzkämpfer Mulde eingestellt.

Das Projekt

Die Stadt Gevelsberg plante, von April bis August 2020 die Heimathistorische Woche abzuhalten. (wie wir wissen, ist diese leider der Pandemie um Covid-19 zum Opfer gefallen). Beginnen sollte sie mit diversen Veranstaltungen der Siltscheder Geschichte sowie der 800-Jahr-Feier der Ortschaft Asbeck (beides Stadteile der Stadt Gevelsberg).

Die Stadt trat mit der Bitte an den Förderverein Bergbauhistorischer Stätten-Ruhrrevier e.V. (hier an den Arbeitskreis

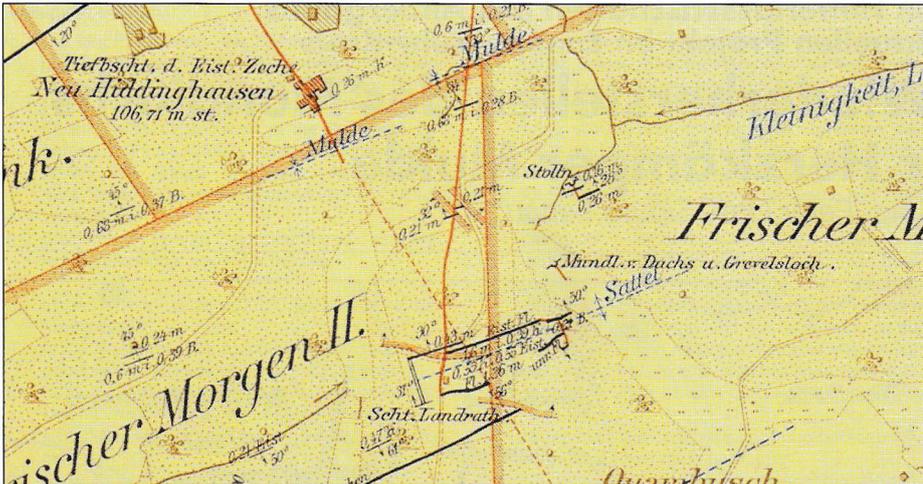


Bild 2: Ausschnitt Flözkarte Volmarstein mit den Zechen Neu-Hiddinghausen und Landrath.
Quelle: Volmarstein 1887, Giesecke & Devrient, Leipzig

Wetter/Herdecke) heran, für die Ortsveranstaltung ein Relikt in Silschede aufzusuchen, an dem die Arbeitsverfahren und -bedingungen der Bergleute zur Zeit des Betriebes aufgezeigt werden können.

Recherche und Entdeckung

Kameraden des Fördervereins und des BGVR (Bergbau- und Grubenarchäologischer Verein Ruhr e. V.) recherchierten anhand von Rissen und Plänen aus der Zeit des Kohlenabbaus zu Stollen mit zugehörigen Mundlöchern in der Region Silschede. Nach intensiver Recherchearbeit konnte ein ehemaliger Stollen mit Mundloch in ungefährer Lage im näheren Bereich der ehemaligen Zechen Neu-Hiddinghausen und Landrath ausgemacht werden (blaue Markierung Bild 2): Dieser befand sich ehemals an einem Waldhang am Grafenberg in Silschede.

Anfang Oktober 2019 begann das Aufsuchen des Stollens auf dem Gelände (Bilder 1 und 2). Der Bereich wurde über mehrere Tage hinweg intensiv abgesucht, um den Eingang aufzufinden. Mit einer Eisenstange wurde der vermeintliche Bereich Meter für Meter abgestochen, bis diese schließlich an einem Punkt im lockeren Boden versank. Nach insgesamt drei Anläufen wurde der Eingang zum Stollenmundloch dann letztendlich aufgefunden (Bild 3).



Bild 3: Pinge.

In einem intensiven Gespräch wurde der Grundstückseigentümer nun über unsere Tätigkeiten im Altbergbaubereich sowie über das Projekt und Vorhaben der Stadt Gevelsberg zum Ortsfest informiert. Dank seiner Einwilligung in das Projekt Stollen konnten die Arbeiten bald fortgesetzt werden.

Wiederherstellung

Im weiteren Verlauf wurde der gesamte Bereich um die Pinge gesäubert, Äste beschnitten und das gesamte Altholz entfernt (Bild 5). Nach Freilegen der Pinge wurde ein Mannloch sichtbar (Bild 6), welches im oberen Bereich mit Beton verfüllt war. Laut unseren Recherchen scheint hier in 1982 eine Teilverfüllung stattgefunden zu haben (Bild 7).

Spätestens hier wurde klar, dass es sich um den Eingang des gesuchten Stollens handelt. Mit Messgeräten und persönlicher Schutzausrüstung ausgestattet, erfolgte die Erstbefahrung des Stollens (Bilder 8 und 9).

Nach ca. drei Metern hinter dem Eingang (Bild 10) geht eine Stecke nach links ab, die parallel zum Flöz verläuft und zum größten Teil verfüllt bzw. verfallen ist. Das Flöz ist etwa 30 cm mächtig und, soweit sichtbar, zu einem großen Teil abgebaut. Bedingt durch die Querschnittsverengung ist eine weitere Befahrung nach ca. sechs weiteren Metern nicht mehr möglich (Bild 11).

Eine zweite, ebenfalls nach links vom Stollen abgehende Strecke (nach etwa elf Metern) ist insgesamt ungefähr 25 Meter lang (Bild 12). Sie beginnt mit einem weiteren Kohleflöz, dessen Mächtigkeit in etwa der des Flözes in der ersten Strecke entspricht, und das auf ca. einem Drittel der Streckenlänge abgebaut wurde. Der Streckenquerschnitt ist im Mittel etwa 0,8 m breit und 1,2 m hoch und bis zum Ende hin gut befahrbar. Einen Hinweis auf Bohr- und Sprengarbeit gibt es nicht, dafür eindeutige Spuren des händischen Vortriebs mit

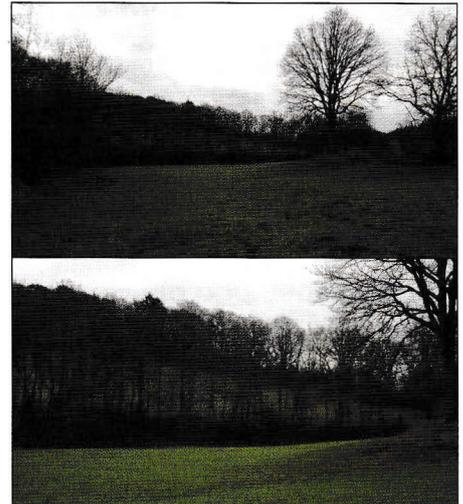
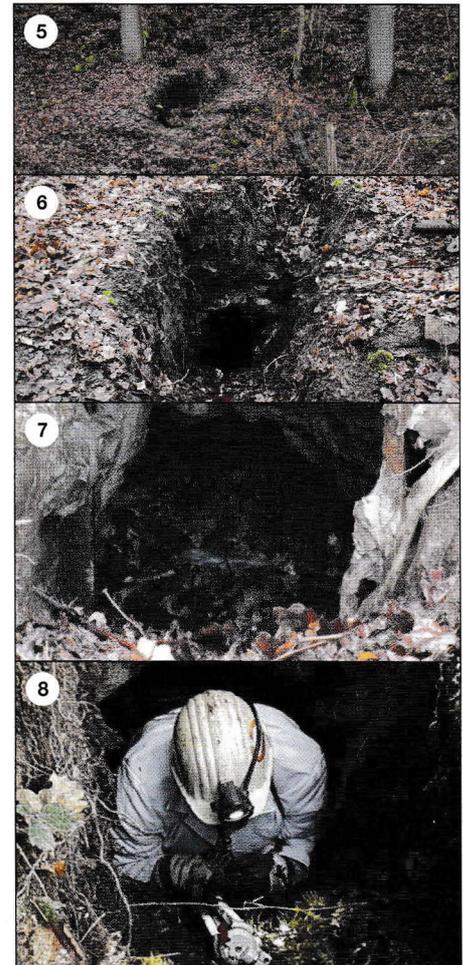


Bild 1 + 2: Hang in Silschede am Grafenberg.



Bild 4: Der erste Spatenstich am 05.10.2019.





Schlägel und Eisen. Scheinbar war der Abbau nicht lohnenswert, so dass die Kohle in großen Teilen stehen gelassen wurde (Bilder 12 und 13).

Am 30.01.2020 fand eine Zusammenkunft vor Ort mit Vertretern aller zuständigen Stellen statt: Stadt Gevelsberg, LWL-Archäologie für Westfalen Außenstelle Olpe (zuständig für Bodendenkmäler), Naturschutz (Fledermaus-Schutz) und Grundstückseigentümer. Es wurden die weiteren Arbeiten des Projektes unter Aspekten des Naturschutzes, Bodendenkmalschutz und Verkehrssicherungspflichten besprochen und abgestimmt. Alle Anwesenden waren sich einig, dass das Vorhaben unter Einhaltung bestimmter Parameter weitergeführt werden sollte.

Arbeiten schreiten voran

Für die weitere Grabung wurde nun technisches Equipment geordert. Mit dem Kleinbagger wurden Mundloch und Umfeld ausgebaggert (Bild 14), woraufhin eine nachträglich eingebrachte Bunkertür entdeckt wurde (Bild 15). Eine Nutzung des Stollens als Luftschutzbunker scheint jedoch eher unwahrscheinlich, da es in der Nähe keine Bebauung gibt. Vorstellbar ist, dass der Stollen während der Kriegszeit als Lager genutzt wurde.

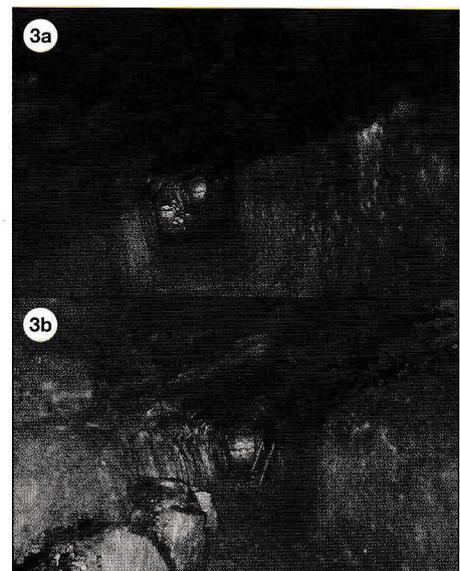
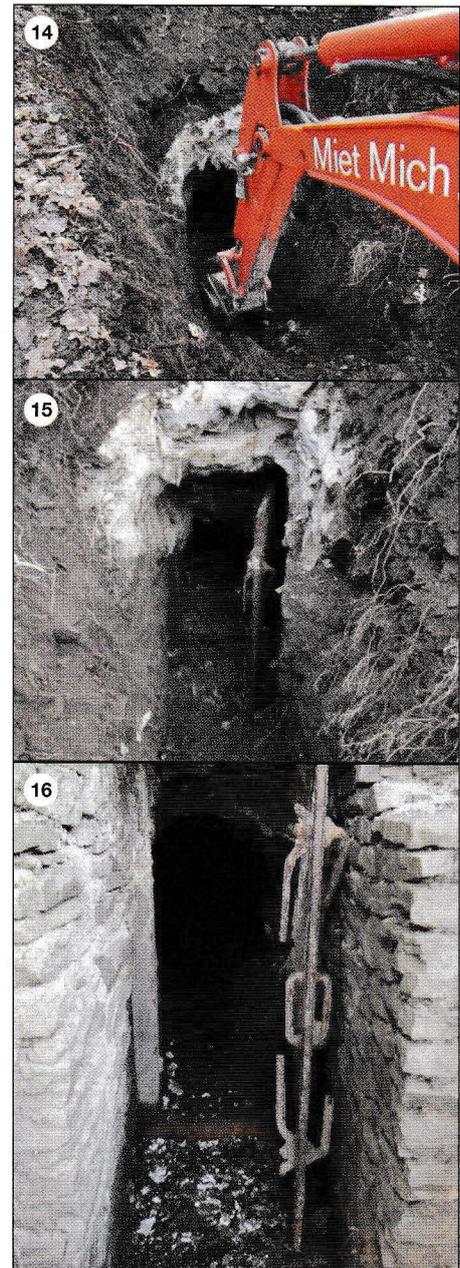
Nach Freilegen des Mundlochs wurde die Bunkertür gängig gemacht, sowie die Sohle mit dem Abbauhammer vertieft und der Firstbereich bogenförmig ausgeräumt. Die Bruchsteinmauerung an den Stößen links und rechts sind sehr gut erhalten (Bild 16).

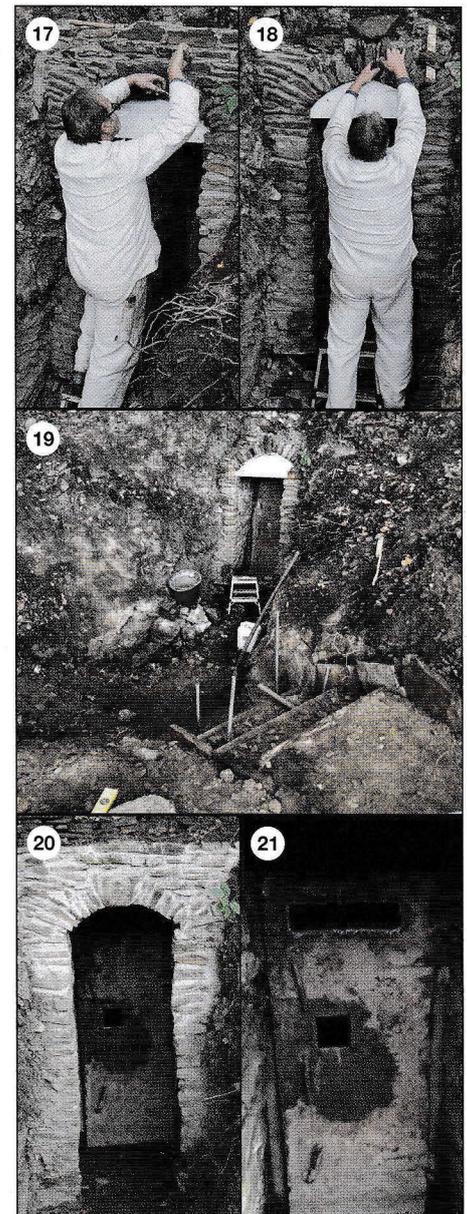
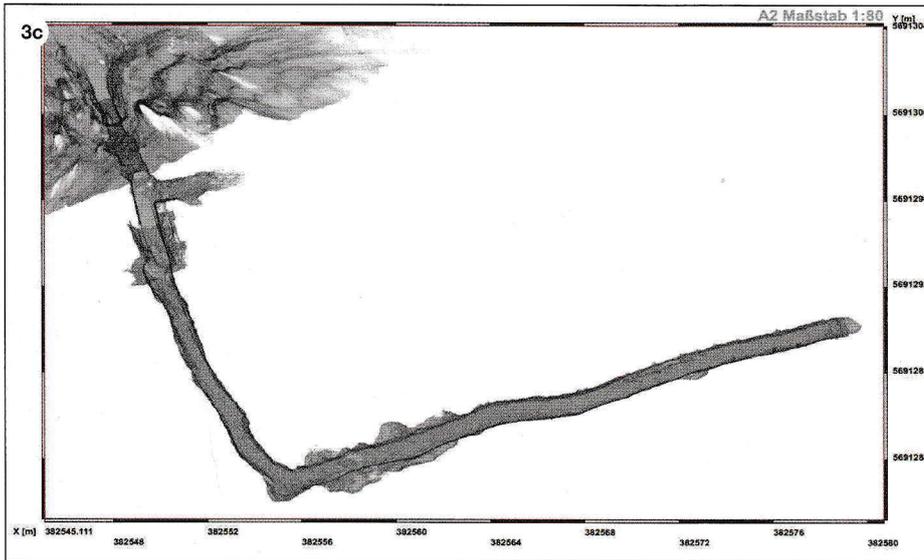
Pandemiebedingt mussten die Arbeiten von Anfang März bis Mitte August 2020 pausieren, bevor am 17.08.2020 im Rahmen eines Forschungsvorhabens der Stollen und das gesamte Umfeld durch die RAG AG, Standort und Geodienste, vermessen wurde – mit beeindruckenden Ergebnissen (Bild 3a-b-c).

Um die Arbeiten vor dem Winter abschließen zu können, wurden über vier aufeinanderfolgende Tage erhebliche Anstrengungen unternommen, um sowohl den Mundlochkopf als auch den Zugang zum Mundloch selber herzustellen. Die Schablone für die Mauerung des Mundlochkopfes wurde ausgearbeitet und eingebracht und das Mauerwerk mit vorhandenen Bruchsteinen aus dem unmittelbaren Umfeld fertiggestellt (Bilder 17 und 18). Ein Abgang (Treppe) wurde mit Bohlen verschalt und ausgebaut (Bild 19).

Der Mundlochkopf wurde mit Boden aufgefüllt (Bild 20), die Bunkertür gegen unbefugten Zutritt gesichert und eine Fledermaus-Ein- und Ausflughöhlung ausgeschnitten (Bild 21).

Der Fledermaus-Schutz genießt bei all unseren Tätigkeiten oberste Priorität, und





wir sind sehr gespannt, ob die flatternden Untermieter hier ein neues zu Hause finden.

Nach Ende der Ausmauerung zeigt sich nun ein handwerklich aufwändiges und hervorragend wiederhergestelltes Mundloch. Die Ursprünglichkeit der Wiederherstellung vermittelt einen sehr guten bergmännischen Eindruck von der Größe und dem Aussehen dieses Reliktes.

Geologische Untersuchungen

Am 15.12.2020 fand eine Befahrung durch den LWL (Außenstelle Olpe) Dr. M. Zeiler und Mitarbeiter statt. Es erfolgte eine komplette Aufnahme der Geometrie, der geologischen Formationen und des gesamten Stollenaufbaus. Der Stollen befindet sich auf dem Längsfeld „Kleinigkeit“, welches am 23.07.1772 auf Steinkohle verliehen wurde. Am 04.08.1961 wurde die Gemeinde Silschede als Eigentümer des Stollens festgestellt.

In seinem ausführlichen Untersuchungsbericht beschreibt und bewertet Dr. M. Zeiler den Stollen als von überregionaler Bedeutung, da sich hier die Arbeitsorganisationen, sowie die Konzeptionen der Erschließung aus dem 18. Jh. sehr gut rekonstruieren lassen. Im Weiteren stellt er die eindeutige Denkmalfähigkeit des Altbergbaus fest, da der Stollen ein vermutetes Bodendenkmal darstellt.

Anfang 2021 werden weitere montanarchäologische Maßnahmen stattfinden, um die Darstellung besser nachvollziehbar zu machen. Der abgestimmte Bericht wird dann durch den LWL dem Förderverein, der RAG AG, der unteren Denkmalbehörde Gevelsberg und dem Bergamt zugestellt. Das gesamte Projekt wird in der Publikation Archäologie in Westfalen Lippe sowie in der Fachzeitschrift Anschnitt präsentiert. Die Vorhaben der Publikationen unterstützen wir ausdrücklich.

Kurz zurückgeblickt

Von der Stollenpinge bis zur Wiederherstellung des historischen Mundloches hat es ein Jahr und viele helfende Hände gebraucht. Allen Beteiligten gilt ein großer Dank. Das Ergebnis ist ablesbar und spiegelt den historischen Charakter in all seiner Schönheit wider. Wir hinterlassen damit lesbare Spuren nach Ablauf und Beendigung jahrhundertelanger bergbaulicher Tätigkeit in der Herzkämper Mulde – und haben wieder einmal einen großen Beitrag zum Erhalt des Altbergbaus mit unschätzbarem Wert geleistet. Ein ausgezeichnetes Beispiel der interdisziplinären Zusammenarbeit von Mitgliedern aus den verschiedenen Arbeitskreisen des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten, BGVR und Interessierten, nicht in Vereinen organisierten, Kameraden. Dieses gilt es für die Zukunft weiter fortzuführen und auszubauen.



Eingang des Mundlochs Heute